

8. Da ging es herrlich her; zu ganzen Bataillonen ergab sich Osterreichs Heer mit Fahnen und Kanonen.

9. „Und somit war vollbracht,“ gedacht er, „meine Sendung; es nimmt nach solcher Schlacht von selber andre Wendung.“

10. Mit Urlaub kehrt er um, für Weib und Kind zu sorgen, und hämmerte sich krumm vom Abend bis zum Morgen.

11. Der Krieg ging seinen Gang; man schlug noch viele Schlachten, die oft ihm angst und bang in seiner Seele machten.

12. Als endlich Friede war: „Fritz!“ rief er, „laß dich küssen; ich hätte dir fürwahr sonst wieder helfen müssen.“

Karl Simrock.

f. Friedrich der Große als Landesvater.

1. In der Friedenszeit regierte Friedrich als ein wahrer Landesvater mit Weisheit und Gerechtigkeit. Schon bei seiner Thronbesteigung hatte er erklärt, daß der Vorteil des Landes seinem eignen voranstünde. Günstlinge hatten keinen Einfluß auf ihn. Von allen klugen Männern seines Volkes war er der klügste; sämtliche Zweige der Verwaltung und die Bedürfnisse des Landes waren ihm vollständig bekannt. Als der erste Mann im Staate wollte er auch der thätigste sein. „Daß ich lebe,“ sagte er, „ist nicht notwendig, wohl aber, daß ich thätig bin.“ Schon um 4 Uhr des Morgens ließ er sich wecken, um zu arbeiten. Selbst ein Muster in treuer Pflichterfüllung, verlangte er auch von jedem seiner Unterthanen, daß er seine Bürgerpflicht treu erfülle.

Auf alle eingelaufenen Schreiben und Bittschriften erfolgte rasch der Bescheid; oft schrieb ihn der König mit eigener Hand in kurzen, treffenden Worten an den Rand. Ungerechtigkeiten duldete er nie. Keinem seiner Unterthanen versagte er das Gehör. „Die armen Leute,“ erklärte er, „wissen, daß ich Landesvater bin; ich muß sie hören, dazu bin ich da.“

2. Jedes Jahr bereifte er die Provinzen, um die Truppen zu mustern und zugleich nach allem in der bürgerlichen Verwaltung zu sehen; hohe und niedere Beamte mußten da Rechenschaft über ihre Thätigkeit ablegen, und damit selbst die Zeit, die der König auf der Landstraße zubrachte, nicht unbenutzt bleibe, mußten die Landräte und Amtleute neben seinem Wagen herreiten und ihm von dem Zustande der Kreise und Ortshaften erzählen. Auch Kaufleute sah er gerne, um sich bei ihnen nach den Gewerbsverhältnissen und dem Gange der Geschäfte zu erkundigen. Mit Bauern und geringen Leuten redete er freundlich und treuherzig. Alle Stände hatten sich seiner Hilfe und unermüdeten Fürsorge zu erfreuen.

3. Nach dem siebenjährigen Kriege war seine erste Sorge darauf gerichtet, die Wunden zu heilen, die der Kampf seinem Lande geschlagen hatte. Das Getreide, das er schon für den nächsten Feldzug hatte